(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer, für Culmsee in der Buchhandlung des Herrn E. Baumann.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 50. Donnerstag den 1. März 1894.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin wohnten Montag Abend im Opernhause der Aufführung von „Medici“ bei. Am Dienstag Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinets und empfing hierauf den österreichischen Militärbevollmächtigten von Steininger. Später nahm der Monarch militärische Meldungen entgegen und ertheilte dem Flügeladjutanten des Herzogs von Koburg, Prinzen von Ratibor, Audienz. Am Abend fand aus Anlaß des Hochzeitstages der Majestäten im Schlosse größere Tafel statt. — Die Kaiserin hat für die Hinterbliebenen der Opfer der Brandenburg-Katastrophe 500 Mark angewiesen, desgleichen Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, die Erbprinzessin von Meiningen 100 Mark.

Der Kaiser verlieh bei seinem letzten Besuch in Wilhelmshafen dem Panzerschiff „Frithjof“ eine Bronzefigur, die den von der Jagd heimkehrenden Frithjof darstellt.

Die Rede, mit welcher am Dienstag der Reichskanzler Graf Caprivi den russischen Handelsvertrag im Reichstag befürwortete, hat durch ihre ruhige Festigkeit einen tiefen Eindruck in weiten Kreisen des Hauses gemacht. Namentlich erwartet man von der Zentrumspartei jetzt einen starken Trupp zum Heerbann für den Vertrag. Von den Nationalliberalen werden etwa vier Fünftel für die Vorlage stimmen. Man nahm als höchstwahrscheinlich an, daß der Vertrag nach ganz kurzer Kommissionsberathung mit einer recht annehmbaren Mehrheit durchgehen werde. Indessen — beweisen läßt diese Annahme sich schwarz auf weiß nicht.

Von der Katastrophe auf der „Brandenburg“ giebt ein mit dem Leben davongekommener Matrose derselben noch folgende Schilderung: „Trotzdem ich über Leichen in der elektrischen Maschine weggekrochen war, habe ich doch keine gesehen. Erst auf dem Panzerdeck sah ich, daß dort schon eine Anzahl Todte beisammen war. Die Leichen sahen ganz entsetzlich aus. Dem einen Werftarbeiter, der neben dem Wassersammler lag, hing Fleisch in Fetzen vom Körper, beim Anfassen blieben Arme und Beine 2c. liegen. Der Heizer R. im Backbord der elektrischen Maschinen hatte seine Augen im Munde, Oberheizer G. daselbst brach buchstäblich zusammen 2c. Von den acht Schwerverwundeten spuckte einer seine Zunge und seine Zähne aus. Er ist schon auf dem Transport verstorben. . . . . Die Steuerbordmaschine sieht schrecklich aus, alles schwarz, die Schrift von den Telegraphen- und Zifferblättern war ausgelaufen. Ganze Häute von den Händen lagen noch da wie Handschuhe, und dann dieser entsetzliche Geruch. Bis gestern (18) roch das Schiff dermaßen, daß man umfallen möchte. . . . Ich habe alle Todten noch einmal gesehen, aber keinen wiedererkannt, nur am Namen, der darauf geschrieben war, wußte man, wer es war 2c.“

Bei dem Komitee zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer der Brandenburg-Katastrophe in Kiel sind bereits über 15000 Mark eingegangen, außerdem hat der Kaiser 3000 Mark anweisen lassen. Das Reichs-Marine-Amt hat sofort nach der Katastrophe den Wittwen der verunglückten Werft-Angehörigen reichliche Unterstützungsbeiträge gewährt, so daß eine augenblickliche Nothlage nicht besteht.

Den müßigen Erfindungen von einem Zwiespalt zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Staatsministerium wegen des russischen Handelsvertrages wird jetzt ein kategorisches Dementi entgegengesetzt. Es liegt in dieser Angelegenheit keinerlei Meinungsverschiedenheit vor, was auch eigentlich nie zweifelhaft war

Der Wortlaut des Trinkspruches, welchen der Kaiser auf dem brandenburgischen Provinziallandtagsdiner in Berlin am Sonnabend Abend gehalten hat, wird in süddeutschen Zeitungen verschiedentlich kritisirt. Aber gerade dort wird die Hauptsache außer Acht gelassen, nämlich, daß es sich hier um eine spezielle brandenburgische Festlichkeit gehandelt hat. Bei einem Trinkspruch auf den König von Württemberg hat der Kaiser bekanntlich schon in Stuttgart mit besonderem Nachdruck die schwäbische Abstammung des Hohenzollernhauses hervorgehoben.

Wie verlautet, ist die Reichsverwaltung schon seit einiger Zeit damit beschäftigt, einen den Wünschen aller Bundesregierungen möglichst entsprechenden Gesetzentwurf betreffend den Strafvollzug im deutschen Reiche fertig zu stellen.

In der soeben in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Portland-Cement-Fabrikanten wurde der russische Handelsvertrag ebenfalls besprochen. Die Vortheile für die deutsche Industrie fanden rückhaltlose Anerkennung, die sich in einer Resolution ausdrückte, welche an den Reichskanzler, den Reichstag und den preußischen Handelsminister gesandt wurde.

In einer Berliner sozialdemokratischen Versammlung, der zahlreiche Studenten beiwohnten, kam es zu heftigem Krawall. Ein Redner, Dr. Zadek, führte u. A. aus, daß auch unter den Akademikern das Proletariat stetig zunehme. Besser könne es in dieser Beziehung nur im sozialdemokratischen Zukunftsstaat werden. Die Studenten sollten die Avantgarde der Sozialdemokratie werden. Der Redner wurde von den Studenten förmlich niedergeschrien.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beantragt beim Plenum, die Entscheidung über die Giltigkeit der Wahl des Abg. Landgerichtsrath Greiß (1. Kölner Wahlkreis) auszusetzen und den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittelung der preußischen Regierung die ursprünglichen Grenzen des Wahlkreises, Stadtkreis Köln, sowie die Zahl der in den einzelnen, von der Grenzveränderung berührten Wahlbezirken zur Wahl Berechtigten nach den ursprünglichen Bezirksbestandtheilen getrennt feststellen und dem Reichstage die entsprechende Mittheilung zugehen zu lassen.

Der zur Untersuchung der Vorgänge in Kamerun dorthin gesandte Regierungsrath Rose soll, wie die „Köln. Ztg“ meldet, schon jetzt die Rückreise nach Deutschland antreten. Hauptmann Morgen hat die Anwerbung von 70 Sudanesen in Kairo beendet und wird sich voraussichtlich bald mit ihnen nach Kamerun begeben.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 27. Februar 1½ Uhr.

Das Haus ist gut besetzt, zu den Tribünen herrscht starker Andrang Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf Caprivi, zahlreiche Minister und Staatssekretäre.

Die erste Berathung des deutsch-russischen Handelsvertrages wird fortgesetzt. Damit verbunden wird die Berathung des Antrages des Abg. von Kardorff (freikons.) betreffend eine Zollskala für die Einfuhr von Roggen, Weizen und Mehl gegenüber Staaten mit schwankender Münzwährung.

Ein Zusatzantrag des Abg. v. Salisch (kons.) will auch für Hafer Zollzuschläge erhoben wissen.

Abg. v. Kardorff (freikons.) begründet zunächst seinen Antrag. Mit Recht hat schon Graf Mirbach gestern darauf hingewiesen, wie illusorisch alle Handelsverträge gegenüber Ländern mit schwankender Valuta sind. Mein Antrag hilft den nachtheiligen Folgen ab, welche diese Valutaschwankungen für uns mit sich bringen, er soll dazu dienen, Handelsverträge, gleichviel mit welchem Lande sie abgeschlossen werden, mit größerer Mehrheit hier zur Annahme zu bringen. Oesterreich-Ungarn wird mit diesem Schritt jedenfalls einverstanden sein. Mein Antrag richtet sich auch weniger gegen Rußland, als vielmehr gegen Indien und Argentinien, deren Getreideeinfuhr nach Deutschland in der dortigen unterwerthigen Valuta eine starke Exportprämie besitzt. Die Darlegung des Frhrn. von Marschall, daß der russische Roggen ja doch auf den Weltmarkt gehe und so bei uns die Preise drücke, ist nicht richtig. Der Roggenpreis hängt hier nicht so sehr vom Weltmarkt ab, weil Deutschland ja der Hauptabnehmer für russischen Roggen ist. Ueber die Bevölkerung unseres preußischen Ostens zur Tagesordnung überzugehen, das heißt so viel, als über das deutsche Reich zur Tagesordnung überzugehen. Freilich giebt es ja Leute, denen am deutschen Reiche nichts liegt, und die gern über das ganze Reich zur Tagesordnung übergehen würden. Die Hoffnungen, welche die Industrie auf diesen Vertrag setzt, gehen zu weit, die Industriellen werden nur zu bald erkennen, mit wie großen Schwierigkeiten die Ausfuhr nach Rußland verknüpft ist. Daß der Vertrag der Landwirthschaft große Opfer auferlegt, ist zweifellos, und niemand wird im Stande sein, das Gegentheil hiervon nachzuweisen. Herrn Rickert möchte ich auf seine gestrigen Ausführungen vor allem eins erwidern: Wenn Fürst Bismarck dem Reichstage einen solchen Vertrag vorgelegt hätte, so würden wir zu ihm auch das Vertrauen gehabt haben, er werde für die nöthigen Kompensationen zu Gunsten der Landwirthschaft sorgen. Dies Vertrauen haben wir zur heutigen Regierung nicht, denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß bisher von Wohlwollen für die Landwirthschaft nichts zu merken gewesen ist. Eine Compensation würden wir in einer Währungsänderung erblicken. Die agrarische Bewegung besteht ja auch nicht nur in Deutschland. Um so weniger begreife ich die mangelnde Berücksichtigung der Interessen eines Standes, welcher der sicherste Hort gegen die Sozialdemokratie ist. (Lachen links.) Das ist aber doch so. In Frankreich weiß man, daß in dem Zollschutz für die Bauern auch die militärische und finanzielle Macht des Staates liegt. Und deshalb habe auch ich stets jede Herabsetzung des Getreidezolles bekämpft. Das ist, was ich über einen Antrag zu sagen habe. Ich kann Sie nur bitten, demselben die Zustimmung zu geben.

Reichskanzler Graf Caprivi: Dieser Vertrag soll einen friedlichen Verkehr zwischen uns und Rußland anbahnen. Das wollen Sie vor allem beachten. Ich will zugleich den Insinuationen in der Presse entgegentreten, als ob Streitigkeiten zwischen den Bauleuten an diesem Vertrage herrschen. Was mich betrifft, so hätte man wohl am liebsten gesehen, daß der Bauleiter selbst vom Gerüste falle. (Heiterkeit). Der Bauherr ist fest überzeugt von der Nothwendigkeit dieses Vertrages. Auch von angeblichen Streitigkeiten innerhalb des preußischen Staatsministeriums ist nichts wahr. Dieses hat dem Vertrage einhellig zugestimmt und steht mit demselben Mann für Mann. Dasselbe gilt vom Bundesrath. Auch über die

---

Vom Adel.

Kriminalerzählung von Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Der Premierlieutenant zuckte bei diesen Worten unwillkürlich leicht zusammen, seine Lippen preßten sich aufeinander und einen Augenblick hielt er mit der Antwort zurück. Er mußte sich zusammennehmen, um nicht in heftiger Weise zu erwidern.

„Ich bin gewohnt, ein einmal gegebenes Wort zu halten, selbst wenn ich wünsche, es nicht gegeben zu haben,“ sprach er, grüßte artig und schritt fort.

Selditz blickte ihm nach, seine Augen hatten sich halb geschlossen, es leuchtete Erbitterung aus ihnen, die zu verbergen er bemüht war.

„Ich begreife Platen nicht!“ rief Palm. „Er geht doch sonst gern auf einen Scherz ein! Ich werde mit ihm sprechen und hoffe ihn umzustimmen.“

„Bitte, thun Sie das nicht, Kamerad,“ fiel der Baron ein. „Von der Wette habe ich ihn entbunden, und daß er dieselbe geheim halten wird, hoffe ich.“

„Platen hat sein Ehrenwort gegeben und er wird dasselbe nie brechen!“ rief Windhoff.

„Sie sehen, daß ich Platen's etwas auffälliges Benehmen möglichst ruhig auffasse,“ bemerkte der Baron, indem er sich zwang, gleichgültig zu erscheinen. „Es liegt mir daran, mit Ihnen und auch mit Platen in freundlichem und kameradschaftlichem Verhältnisse zu bleiben, ich werde deshalb alles vermeiden, was dasselbe stören könnte. Es läßt sich bei jedem Scherze eine ernsthafte Seite herauskehren — ich für meinen Theil liebe mehr den Scherz. Meine Wette halte ich Ihnen gegenüber natürlich aufrecht, nun lassen Sie uns über das Vorgefallene schweigen.“

Seine Stimme hatte doch vor Erregung leise gebebt. Er winkte einen Kellner herbei und flüsterte ihm einige Worte zu. Dieser brachte gleich darauf Champagner und Gläser. Der trübe Schatten, der durch Platen in die Stimmung gekommen war, verschwand, sobald der Wein in den Gläsern schäumte. Selditz trank hastig, um die Erbitterung, welche in ihm noch nachhallte, zu verscheuchen, und als das Konzert beendet war, würden Windhoff, Palm und Cronach bereitwillig beschworen haben, daß es keinen liebenswürdigeren Menschen gebe als den Baron. —

Elsa Stein hatte keine Ahnung davon, in welcher Weise sie den Gegenstand des Gespräches gebildet hatte. Sie war die Tochter eines höheren Beamten, der schon vor Jahren gestorben war, ohne seiner Familie Vermögen zu hinterlassen. Elsa lebte mit ihrer Mutter in einer kleineren Stadt von dem Wittwengehalte, welchen dieselbe bezog und der kaum zu ihrem Lebensunterhalte ausreichte. Ihr einziger, um einige Jahre älterer Bruder Max war Maler und befand sich schon seit länger als einem Jahre in Italien, um dort Studien zu machen und sein hervorragendes Talent weiter auszubilden.

Elsa hatte durch die Fürsorge ihres Vaters eine tüchtige Bildung erhalten. Jahre lang hatte sie zum Vergnügen an dem Privatunterrichte ihres Bruders Theil genommen und vieles spielend gelernt, so daß sie in manchen Fächern ihren Bruder an Kenntnissen übertraf. Sie war der Liebling ihres Vaters gewesen, der ganz richtig erkannt, daß in dem heranwachsenden Mädchen ein entschiedener Charakter schlummere, ohne jedoch zu wissen, in welcher Weise sich derselbe einst entfalten werde.

Auch jetzt hatte derselbe noch keine bestimmte Richtung angenommen, weil das Leben für sie zu ruhig hingeglitten war. Zwei Wesen schienen in ihr zu wohnen. Tage lang war sie still und schwärmerisch weich, dann erfaßte sie eine fast dämonische Lust, sich in das Leben hinein zu stürzen, um in dem Kampfe desselben die Kraft, welche sie in sich fühlte, zu erproben. Schon als Kind hatte sie den Wunsch gehegt, ein Knabe zu sein, um jede Schranke zu überspringen und auch jetzt noch tauchten diese Gedanken in ihr auf.

In der Unfertigkeit ihres Charakters lag es, daß sie sich über ihr Lebensziel noch nicht klar war. Bald glaubte sie dasselbe in dem stillen Familienglücke zu finden, in der Sorge für einen Gatten, den sie liebte, bald erschien ihr dieser Kreis zu eng und sie sehnte sich darnach, sich durch eigene Kraft eine Stellung zu erringen. Sie war deshalb auch den Männern stets mit zurückhaltendem Stolze entgegen getreten, sie fürchtete sich in eine Abhängigkeit zu gelangen, die sie nicht ertragen könne.

Weder ihr Onkel, noch ihre Tante, bei denen sie jetzt weilte, ahnten diese Seite ihres Charakters, sie kannten sie nur sanft und ächt weiblich. Der Blick des Professor Werther reichte freilich nicht weit. Seine Welt war seine Studirstube, und sobald er diese verließ, trat ihm das Leben fremd entgegen, denn die Wirklichkeit stimmte zu oft nicht mit den Bildern, welche er sich hinter dem Schreibtische aufgebaut, die er nach allen Regeln der Kunst und Wissenschaft konstruirt zu haben glaubte, und denen doch der frische lebendige Hauch des Lebens fehlte.

Auch seine Frau verstand Elsa nicht. Sie hatte seit langen Jahren keinen andern Gedanken gehabt, als für ihren Mann zu sorgen und für die Wissenschaft desselben den größten Respekt zu haben, obschon sie nichts davon verstand.

Trotz dieser Einseitigkeit der beiden alten Menschen fühlte Elsa sich wohl bei ihnen, denn die Herzensgüte derselben glich manche Schwäche aus.

Der Professor wohnte vor dem Thore der Stadt. An den geräumigen Garten, welcher das Haus umgab, grenzte ein Gehölz mit schönen, schattigen Wegen, welche jedoch von den Bewohnern der Stadt des Morgens sehr selten benutzt wurden, da die Bürger von M. der festen Meinung waren, des Morgens dürfe man nicht spazieren gehen. Um so häufiger besuchte Elsa des Morgens dies Gehölz. Niemand störte sie dort. Auf dem Teiche in Gehölze, welcher rings von hohen Buchen umgeben war, konnte sie stundenlang in einem Nachen schaukeln und ihren Gedanken nachhängen, ohne daß ein einziger Spaziergänger sie bemerkte, und der Gedanke, mit ihren Thränen ganz allein zu sein, hatte etwas Berauschendes für sie.

Hieher begab sie sich einige Tage nach dem Militärkonzerte. Sie ahnte nicht, daß Selditz, der von diesen Spaziergängen Kunde erhalten hatte, sie schon zwei Morgen im Gebüsch versteckt erwartete, um eine Gelegenheit, sich ihr zu nähern, zu finden. Die Höhe der Wette, zu der er sich durch seine Erregung hatte hinreißen lassen, hatte ihn alle seine Kräfte anstrengen lassen, zudem trieb es ihn, seinen früheren Kameraden zu zeigen, daß er erreichen könne, was ihnen unmöglich erschien. War es ihm erst gelungen, Elsa kennen zu lernen, dann hoffte er zuversichtlich, auch ihr Herz zu gewinnen, denn er hatte von seiner Liebenswürdigkeit die beste Meinung und besaß im Verkehre mit Damen eine bestechende Gewandtheit.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stellung von Oesterreich-Ungarn und Italien hat man irrige Meinungen verbreitet. Aber die leitenden Staatsmänner beider Staaten haben ihre Freude über den Vertrag ausgedrückt. (Hört, hört!) Wir wollen Erhaltung des Friedens, Wahrung der deutschen Ehre und des deutschen Ansehens. Der Dreibund verfolgt friedliche Ziele, und man wird nicht in Abrede stellen können, daß dieser Handelsvertrag solchen friedlichen Zielen dient. Zu meinem Bedauern hat sich gestern ein Redner anders geäußert. Man hat den Satz aufgestellt: Politische Freundschaft und wirthschaftliche Feindschaft wären vereinbar. Ich will die Möglichkeit nicht leugnen. Ich will aber nicht auf auswärtige Verhältnisse Bezug nehmen sondern nur auf unsere inneren. Hat nicht unsere wirthschaftliche Annäherung auch der politischen Vorschub geleistet? Dieser Vertrag ist nur die Konsequenz früherer Verträge; ihn nicht zu schließen, haben wir um so weniger Grund, als er die Landwirthschaft nicht schädigt. Man hat sich gestern auf den Fürsten Bismarck bezogen. Aber bis 1879 konnte derselbe gar keine solchen Verträge abschließen, weil wir bis dahin hohe Zölle nicht besaßen. Wir haben den Wunsch, daß die deutsche Stimme im europäischen Konzert gehört werde, wir spielen beim Abschluß der Handelsverträge eine führende Rolle. Und damit könne doch Deutschland zufrieden sein. Wir wollen die Kultur fördern, und wir glauben, dem Ansehen Deutschlands wird damit genützt. Wenn Sie diesen Vertrag nicht annehmen, was würde dann eintreten? Sicher die Fortsetzung des Zollkrieges. Wohl kein Gegner des Vertrages wird leichten Herzens diesen Zustand wollen. Wie würden namentlich unsere Ostprovinzen geschädigt werden! Wie würde der Schmuggel wieder aufleben und in seinem Gefolge Grenzstreitigkeiten ernster Art? Wer weiß, wohin diese führen würden? Unserem Handel würde eine hohe chinesische Mauer erwachsen. So günstige Umstände wie jetzt kehren für den Vertragsabschluß nicht wieder. Der Zollkrieg würde, je länger er dauert, um so mehr zur Ehrensache werden. Wenn wir die heute dargebotene Hand Rußlands abweisen, würde dann nicht der Panslawismus erst recht erwachen, wird dann nicht erst recht eintreten, was die Gegner des Vertrages nach der dadurch vermehrten wirthschaftlichen Stärke Rußlands voraussagen? Ueber den Vertrag selbst brauche ich nicht zu sprechen. Wir können darüber besser in der Kommission verhandeln. Der Vertrag ist das letzte Glied in der Kette unserer Handelspolitik. Die Organe einer gewissen Partei stellen uns heute den so sehr geschmähten Tarif des österreichischen Vertrages als Muster hin. Wir thuen doch aber nichts, als daß wir unseren Konventionaltarif noch einmal an Rußland verkaufen und dafür, ohne einen weiteren Preis zu zahlen, Vortheile von Rußland eintauschen. Daß wir Roggen nicht nur aus Rußland beziehen, sondern aus allen Theilen des Weltmarktes, zeigt Ihnen doch die Statistik. Versorgt uns Rußland nicht, dann andere. Für Rußland liegt die Sache anders. Es hat ein Interesse daran, uns mit Roggen zu versorgen, wir sind ein bequemer Abnehmer. Und wir würden nicht recht sein, wenn wir dafür ein Entgelt erhalten. Wir zahlen für Rußland keinen anderen Preis, als den, daß wir auch russischen Roggen zulassen. Ich verstehe nicht, weshalb Sie einen Vertrag nicht annehmen wollen, bei dem wir keinen Preis zahlen? Die Gegner des Vertrages quälen sich ab mit einem Kampf gegen wirthschaftliche Naturgesetze, gegen den Weltmarkt. Und da Sie diesen Kampf erfolglos führen, geben Sie die Schuld in Personen. Es hat mir wehgethan, daß Herr von Kardorff sich vorhin auf das Urtheil eines französischen Staatsmannes berufen hat. Ich habe warten wollen, bis sich der französische Herr auf Herrn von Kardorff berufen wird, aber ich glaube, so weit wird seine Selbstverleugnung nicht gehen (Beifall links.) Der Bund der Landwirthe hat nicht die Kräfte zusammen, seine Wirkung ist im Gegentheil eine zersetzende. 1887 hat nicht die Industrie, sondern nur die Landwirthschaft bei den Zollerhöhungen Vortheile verlangt. Jetzt, wo nicht einmal ein Opfer zugemuthet werden, wo es sich um die Interessen der Industrie handelt, jetzt versagt die Landwirthschaft; der Bund der Landwirthe verhetzt Industrie und Landwirthschaft, er hat ferner Osten und Westen getrennt, und jetzt ist er sogar dabei, Klein- und Großgrundbesitz zu trennen. [Lebhafter Beifall links.] Im Jahre 1878 hat Fürst Bismarck erklärt, daß 5jährige wirthschaftliche Verhandlungen mit Rußland nicht ganz vergeblich gewesen seien. Er versprach, diese Verhandlungen, wenn nicht selbst, so durch seinen Amtsnachfolger weiter fortzusetzen. Der Nachfolger des Fürsten Bismarck bin ich. Ich bin soeben im Begriff, dieses Versprechen einzulösen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. König [Antisemit]: Dem Bunde der Landwirthe gehören 99 Prozent aller Landwirthe an. Abg. Rickert hat gestern den Bund als antisemitischen Verein bezeichnet. Aber daß der Antisemitismus in solcher Weise Wurzel faßte, ist nur erfreulich. Herr Rickert meinte gestern: Die märkischen Bauern beteten einst: Vor Köckeritz und Lüderitz, vor Krachte und vor Itzenplitz behüt' uns lieber Herre Gott! Heute aber betet der Bauer: Vor Levy, Cohn, Manasse und Andern dieser Rasse behüt' uns lieber Herre Gott! [Großer Lärm links, großer Beifall rechts.] Es ist unrichtig, daß der Bund der Landwirthe den Großbesitz vom Kleinbesitz trennt, er hat beide geeint. Ich bedauere lebhaft den entstandenen Gegensatz zwischen Industrie und Landwirthschaft, aber ich glaube, die Industrie kann nur blühen, wenn die Landwirthschaft kaufkräftig bleibt. Mit solchen Verträgen aber hilft man der am Boden liegenden Landwirthschaft nicht auf die Beine. Der Vertrag kann nur vom wirthschaftlichen Standpunkte betrachtet werden, und hier wären doch ganz andere Vortheile zu bieten, wenn er annehmbar erscheinen sollte. Es ist doch bedeutsam genug, daß gerade so patriotische Männer den Vertrag verwerfen. Die Sozialdemokraten nehmen ihn freilich an, aber deren Weizen blüht ja, wenn die Landwirthschaft zu Grunde geht. Redner führt weiter aus, die Zugeständnisse Rußlands seien für unsere Industrie ungenügend. Auch was für unsere Landwirthschaft erzielt worden sei, Zollherabsetzungen auf Gemüse und Knoblauch [Heiterkeit], Zwiebeln, Hopfen, sei so werthlos, daß die Landwirthe, als sie davon hörten, vor Freude beinahe vom Stuhle gefallen seien. [Heiterkeit.] Kurzum, der Vertrag bedeutet: für unsere Landwirthschaft nur Schaden, für unsere Industrie keinen Nutzen. Für eine Taube hat die Regierung einen recht mageren Sperling bekommen. Der Vertrag bedeutet eine wirthschaftliche Stärkung Rußlands und deshalb lehnen ihn gerade die ab, welche für die Militärvorlage aus Patriotismus gestimmt haben.

[Abg. Singer: mehr aus Dummheit! Große Unruhe rechts: Ruhe: zur Ordnung.] Ich erkenne den überlegenen Geist des Ab. Singer an, aber auf diesen und Genossen kommt es nicht an. Deutschland hat bei dem Vertrage jedenfalls seine starke Stellung gegenüber Rußland nicht ausgenützt. Den Bund der Landwirthe hat nur das die Landwirthe beseelende Gefühl der Verlassenheit geboren. Und wie der Vertrag den Partikularismus schürt, das zeigt schon die Frage der Staffeltarife. Nach alledem müssen wir dem Vertrag unsere Zustimmung versagen. Der Vertrag bringt uns geradezu ein zweites Olmütz. Ich will mit dem Worte des Dichters schließen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre.“ [Großes Gelächter links, Beifall rechts.]

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. v. Hammerstein [kons.]: Herr Singer hat uns vorhin in einem Zwischenruf nachgesagt, aus Dummheit für die Militärvorlage gestimmt zu haben.

Vizepräsident Frhr. v. Buol: Ich habe den Abg. Singer sofort zur Ordnung gerufen. Es mag wegen der Unruhe im Hause nicht überall verstanden sein.

Abg. Singer [Soz.]: Ich bemerke dazu noch, daß meine letzten Worte lauteten: „oder aus Dummheit wie die Antisemiten.“ Ich fühlte mich dazu veranlaßt, weil ja Herr Böckel selbst hinterher erklärte, er sei getäuscht. Ich gebe zu, daß mein Zwischenruf nicht parlamentarisch gewesen ist. Aber zutreffend war er.

Abg. v. Hammerstein. Nach dem Gehörten habe ich keinen Anlaß, auf die Sache einzugehen. Konstatiren will ich nur, daß der Ordnungsruf auf dieser Seite des Hauses nicht gehört ist. [Rufe: Hier auch nicht!]

Abg. v. Liebermann [Antisemit]: Ich konstatire, daß die Worte des Abg. Singer Wendungen enthalten, derenthalben er einen neuen Ordnungsruf verdiente. Ich beantrage diesen Ordnungsruf zu ertheilen.

Präsident Frhr. von Buol: Ein solcher Antrag entspricht nicht der Geschäftsordnung. Die Sache ist erledigt. Ich ertheile das Wort dem nächsten Redner zur Tagesordnung.

Abg. v. Bennigsen [natlib.]: Die Annahme, daß ein Zusammenhang zwischen Rubelkurs und Getreidepreis besteht, ist irrig, die Annahme des Antrages Kardorff würde daher die Landwirthschaft nur schädigen. Die sachlichen Gesichtspunkte gegen den vorliegenden Vertrag hat Graf Mirbach gestern zusammengefaßt, allerdings unter Spitzen gegen den heutigen Leiter der deutschen Politik. Maßgebend ist auf jeden Fall für die Bedeutung des Vertrages in Sachen der Industrie die einmüthige Zustimmung der Industriellen selbst zu dem Vertrage. Einzelne Industriebranchen haben ja allerdings nur geringere Vortheile, aber im Ganzen ist die Industrie doch davon überzeugt, daß ihr der Vertrag großen Nutzen bringt. Die Hauptsache ist, daß mit Rußland überhaupt zum ersten Male ein Vertrag abgeschlossen worden ist, der Deutschlands Angehörige denen Rußlands selbst vollkommen gleichstellt. Angesichts des jetzigen wirthschaftlichen Drucks muß auch der Vertrag für unseren Handel und für unsere Schifffahrt eine geradezu ungeheure Bedeutung gewinnen, und nicht minder für unsere Industrie, welche unter den verderblichen Wirkungen des Zollkrieges leidet. Dabei ist der Vertrag nicht als das letzte Glied der Entwickelung anzusehen. Hat Rußland nur den ersten Schritt erst gethan, so wird es auch weiter schreiten. Und diese Weiterentwickelung wird nicht auf sich warten lassen. Trotz aller inneren Schwierigkeiten besitzt Rußland eine erstaunliche Entwicklungsfähigkeit und bietet seinen Nachbarn ungeahnte Vortheile für die Zukunft. Graf Mirbach hat gestern von einer Konkurrenz der russischen Industrie gesprochen. Das scheint mir aber doch das Aeußerste an Kosackenfurcht zu sein. Wenn wir die belgische, französische und englische Konkurrenz haben schlagen können, so werden wir es auch wohl mit Rußland aufnehmen können. Die Besorgnisse, daß die Landwirthschaft die Opfer des russischen Vertrages werde tragen müssen, hat gestern der Staatssekretär des Auswärtigen schlagend widerlegt. Charakteristisch hat heute der Abg. v. Kardorff gesagt: „Wenn Fürst Bismarck den Vertrag vorgelegt hätte, so würden wir ihn annehmen können, denn zu dem Wohlwollen des früheren Reichskanzlers für die Landwirthschaft haben wir Vertrauen!“ Ja, sehen Sie, Graf Mirbach, so werden die Geheimnisse ausgeplaudert. (Große Heiterkeit.) Sie wollen Kompensationen für die Landwirthschaft. Aber wie verschieden diese Kompensationen beurtheilt werden, sehen Sie bei der Frage des Identitätsnachweises. Die Aufhebung des Identitätsnachweises, welche die Regierung vorschlug, ist ein ganz richtiges Mittel, vielfach hat man dies schon anerkannt, und die Gemüther haben sich beruhigt. Ich hoffe, die Mehrheit des Hauses wird der Beseitigung des Identitätsnachweises zustimmen, wenn zugleich die preußischen Staffeltarife beseitigt werden. Die Stimmen der Gegner der Staffeltarife sind vor allen Dingen bei der Abstimmung über den Handelsvertrag hier nicht zu entbehren. Ein Krieg mit Rußland würde für beide Theile ein großes Uebel sein, und wenn wir ihn auch nicht zu fürchten haben, müssen wir ihn doch der Folgen wegen scheuen. Gelingt es, mit Rußland nähere Handels- und Verkehrs-Verhältnisse herzustellen, dann wachsen auf beiden Seiten immer mehr die Güter, die in einem Kriege bedroht sein würden. In einem Zollkriege bieten sich so viele Anlässe zu Verstimmungen, daß die Beseitigung dieser Verstimmungen im Interesse des Friedens liegt. Wer den früheren Verträgen zugestimmt hat, mußte doch von vornherein an einen russischen Vertrag denken. Keine Stimme in unserer Industrie fordert auch eine Verlängerung des Zollkrieges, um etwa bessere Bedingungen zu erhalten. Die Landwirthschaft hat gewiß ein Recht, sich zu organisiren, und sie hätte dies längst thun sollen, denn dann hätten nicht solche Elemente der Thorheit und Leichtherzigkeit Einfluß gewonnen, wie es heute der Fall. Die Landwirthschaft ist in einer Nothlage, das ist richtig, aber richtig ist auch, daß die Regierung ein Verständniß für diese Nothlage hat. Sie greifen die leitenden Staatsmänner an, weil diese keinen Ar und Halm besitzen. Aber in gleicher Lage sind auch die Wortführer zum Theil, wie der Kreuzzeitungs-Redakteur Herr v. Hammerstein. Redner wendet sich dann gegen die gestrigen Aeußerungen des Abg. Rickert über die „Junker.“ Gerade die Junker haben Deutschland viel genützt. Wo war denn bei der großen Politik der 60er Jahre die Linke? Ich hoffte und wünschte, die Konservativen möchten dem Vertrage zustimmen. Wird die Vorlage abgelehnt, wird der Reichstag aufgelöst. Aber eine Mehrheit aus Freisinnigen und Sozialdemokraten ist unnatürlich. Was das alles für Folgen haben kann, will ich nicht weiter ausmalen. Nehmen Sie darum den Vertrag an, er giebt der Industrie Vortheile und bringt der Landwirthschaft keine neuen Lasten, die Annahme wird uns vor den schwersten Krisen bewahren. (Beifall.)

Präsident von Buol ruft den Abg. Singer nachträglich wegen seiner letzten Aeußerungen zur Ordnung.

Abg. Lutz [kons.] verwahrt den Bund der Landwirthe gegen die erhobenen Anschuldigungen. Die Landwirthschaft muß sich organisiren, denn wenn sie sich auf die Regierung verläßt, so ist sie verlassen. Der Bund der Landwirthe hat keine zerstörenden Tendenzen, er eint vielmehr. Aber der Reichskanzler sucht die guten Beziehungen zwischen Landwirthschaft und Industrie zu trennen. Braucht die letztere größeren Schutz, so erhöhe man die Zölle. Der Staat muß für den Schutz der einheimischen Produktion, besonders der Landwirthschaft sorgen. So, wie der Vertrag heute ist, ist er nicht annehmbar. Trotz großer deutscher Gegenleistungen sind die Zugeständnisse Rußlands in Wahrheit gering. Zeige man uns doch, was der Industrie wirklichen Nutzen bringt. Wir werden auf den Weltmarktpreis verwiesen, aber der Weltmarktpreis wird nicht durch Angebot und Nachfrage, sondern durch die Börse gemacht. [Gelächter nnd Beifall.] Die Produktionskosten in Rußland können mit denen in Deutschland gar nicht verglichen werden, das gilt von allen landwirthschaftlichen Betrieben. Redner führt aus, daß der Vertrag auch für den deutschen Hopfenbau große Gefahren bringt. Der Verdienste des Fürsten Bismarck wird sich die deutsche Landwirthschaft allezeit dankbar erinnern. Wollen Sie daher der Landwirthschaft einen Dienst erweisen, so lehnen Sie den Vertrag ab.

Reichskanzler Graf Caprivi bemerkt zu einer Aeußerung des Vorredners kurz, er habe den Reichstag nicht mit diesem Vertrage überrumpelt, sondern schon länger auf die Wahrscheinlichkeit desselben hingewiesen.

Um 6 Uhr Abends wird die Berathung bis Mittwoch vertagt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 27. Februar.

Die zweite Etatsberathung wird mit dem Extraordinarium des Etats der indirekten Steuern fortgesetzt.

Zur Position „Rate von 180000 Mark zum Neubau eines Dienstgebäudes für das Hauptsteueramt für inländische Gegenstände in Berlin“ beantragt Abg. Buch (kons.) Streichung des Etatsansatzes, da das dringende Bedürfniß mangele. Der neue Museumbau, der durch diesen beantragten Neubau zugleich gefordert werde, habe ebenfalls keine Eile. Er lehne den Bau ab im Hinblick auf die Vorgänge im Reichstage, wo man die Möglichkeit verweigere, eine leistungsfähige Landwirthschaft zu erhalten. (Beifall rechts).

Abg. Hobrecht (natl.) tritt für die Position ein, besonders in Rücksicht auf den Museumsbau, der dringend nothwendig sei.

Nachdem noch der Abg. Im Walle (Ctr.) für, die Abgg. Brütt (freik.), Pleß (Ctr.), Hauptmann (Ctr.) sich gegen die Bewilligung erklärt haben, wird die Position abgelehnt. Damit ist der Etat der indirekten Steuern erledigt.

Beim Etat der Bauverwaltung werden von den Abgeordneten eine Reihe lokaler Wünsche vorgebracht.

Auf den Wunsch des Abg. Nadbyl (Ctr.), die Baumeister mit den Assessoren gleich zu stellen, erwiderte Minister Thielen, daß das Bauwesen einer anderweitigen gesetzlichen Regelung entgegengehe.

Das Ordinarium wird bewilligt, ebenso nach längerer Debatte das Extraordinarium.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Kultusetat.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat am Dienstag die Reise nach Mentone angetreten. Pariser Meldungen der W. P. K. konstatiren, daß dieser Besuch des Kaisers an der französischen Riviera in allen Kreisen mit Sympathieäußerungen aufgenommen wird. — Eine größere Demonstration von Arbeitslosen hat in Wien, das unter den mißlichen Zeitverhältnissen in besonders hohem Maße leidet, stattgefunden. Die Polizei dirigirte den Aufzug indessen mit großer Gewandtheit und Ruhe; es haben keinerlei umfangreiche Ausschreitungen stattgefunden.

Italien.

Mit einer glatten Annahme des neuen Finanzplanes des Ministeriums Crispi in den Kammern zu Rom ist's nichts. Es wird gegen einzelne Theile des Planes doch ein so lebhafter und allgemeiner Widerstand laut, daß das Ministerium, um etwas zu retten, auf manches wird verzichten müssen. — Einer Privatmeldung aus Acquavia della fonte (Provinz Bari) zufolge mußte ein Munizipalgardist, der bei einem Raufhandel Ruhe stiften wollte, in ein Lesekabinet flüchten und durch Gendarmen in die Kaserne begleitet werden. Mehrere hundert Personen verübten in dem Lesekabinet, in dem sie den Gardisten noch vermutheten, sowie im Bureau der Munizipalpolizei Zerstörungen und Zerschlagungen vieler Laternen und Fensterscheiben. Die Ruhe ist wiederhergestellt. Neue Verhaftungen wurden vorgenommen.

Frankreich.

Die Anstrengungen der französischen Polizei, die Urheber der letzteren, zwar kleineren, aber doch immerhin unangenehmen Dynamit-Attentats-Versuche zu erwischen, sind bisher erfolglos gewesen. Man hat Haussuchungen, Beschlagnahmen und Verhaftungen vorgenommen, aber unter den Verdächtigen sind doch noch immer nicht die eigentlichen Verbrecher ermittelt. Uebrigens scheint einem Theil der Pariser Anarchisten der Boden doch zu heiß zu werden, und sie haben sich nach Mittel- und Südfrankreich begeben. Die Polizei hat Meldungen erhalten, daß gegen die Wintergäste an der Riviera neue Unternehmungen geplant würden. Die geängstigten Hoteliers bitten möglichst um eine ganze Armee von Polizisten, es scheint sich aber bei jenen Mittheilungen doch zum guten Theil um Dumme-Jungen-Streiche zu handeln. Bleiben die Fremden von der Riviera fort, haben den größten Schaden die kleinen Leute.

Serbien.

Aus Belgrad wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Im Schoße der Regierung wiege die Ansicht vor, Milan solle demnächst das Land verlassen. Diese Ansicht soll auch der König Alexander theilen, und daher ist die baldige Abreise Milans wahrscheinlich. Der Grund für das Begehren nach der Entfernung des Exkönigs aus dem Lande ist die Erbitterung, mit welcher die große radikale Partei gerade Milan befehdet, der sich allerdings verpflichtete, sich nicht wieder in die serbischen Angelegenheiten einzumischen. Die Abreise soll nun allen weiteren leidigen Auseinandersetzungen die Spitze abbrechen.

Afrika.

Verschollener Afrika-Dampfer. Mit der im Jahre 1889 errichteten „Deutsch-Ostafrikanischen Linie“ wurde eine Küstendampfer-Linie hergestellt, welche die Häfen an der deutschen Ostafrikaküste verbinden und zugleich eine regelmäßige Schifffahrt nach den südlichen Häfen herstellen sollte. Im Anschluß an die Postdampferlinie wurden zwei Zweiglinien eingerichtet, eine nördliche von Dar-es-Salam nach Tanga und zurück bis Kilwa und eine südliche vom Mozambik bis Quilimane und weiter. Dafür waren die Dampfer „Wißmann“ und „Emin“ vorhanden. Der (südliche) Dampfer „Emin“ ist nun seit mehreren Monaten verschwunden und wahrscheinlich verunglückt. Was aus der Mannschaft geworden ist (Passagiere scheinen auf dem Dampfer nicht gewesen zu sein), weiß man nicht.

Amerika.

Die „World“ bestätigt die Einnahme der Hauptstadt von Honduras, Tegucigalpa, durch die nikaraguanischen und aufständischen Truppen und fügt hinzu: „Präsident Vasquez leistete heldenmüthigen Widerstand. Jetzt ist er auf der Flucht. Es heißt, daß er verwundet ist. Nur einige Hundert Anhänger begleiten ihn.“ — Aus Chicago wird gemeldet: Ein Brandstifter zündete am 24. Februar den Dom des landwirthschaftlichen Gebäudes auf der Weltausstellung an und da das Feuer sich sehr schnell verbreitete, stürzte der prächtige Dom bald ein. Das Gebäude ist ruinirt, doch gelang es der Feuerwehr, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Auf dem Dom befand sich das Standbild einer völlig nackten Diana, welche schon vor Beginn der Ausstellung den Prüden Verdruß bereitete. Es bildete sich ein Frauenkomitee, das für die Bekleidung der Statue agitirte, jedoch vergeblich. In letzter Zeit wurde das Gerücht verbreitet, daß durch die Ausstellung der fremden landwirthschaftlichen Produkte allerhand gefährliche Insekten, die man in Nordamerika nicht kenne, eingeführt worden seien, und diese Insekten würden sich beim Abbruch des Gebäudes zum Schaden der amerikanischen Landwirthe weiter verbreiten. Das Feuer wird nun, wie der „Herald“ sich spöttisch ausdrückt, „von diesen Käfern und Würmern jeden Muttersohn vernichtet haben, und die erschreckten Kohlbauer von Illinois können ruhig sein.“

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm**, 26. Februar. (D. Z.) Die vor einigen Tagen von einer polnischen Zeitung gebrachte und von mehreren Blättern weiter verbreitete Nachricht, daß das Gut Kielp von der Ansiedelungskommission angekauft sei, hat sich als falsch erwiesen. Auf unsere eingezogenen Erkundigungen wurde uns mitgetheilt, daß allerdings Unterhandlungen mit der Frau Gutsbesitzer Krahn angeknüpft worden sind, die aber zu keinem Resultate geführt haben. — Das Ansiedelungsgut Wilhelmsau (Adl. Kiewo) ist schon über die Hälfte besiedelt, während das im Vorjahre angekaufte Gut Adlig Dorposch noch auf Rechnung der Ansiedelungskommission verwaltet wird.

— **Briesen**, 27. Februar. Dem Vernehmen nach ist der hiesige Magistrat neuerdings bei dem Herrn Kriegsminister vorstellig geworden, daß unsere Stadt Garnison erhalte. — Wegen Belassung der Kreiskasse im hiesigen Orte ist von der städtischen Behörde eine Bittschrift an den Herrn Finanzminister abgegangen.

— **Elbing**, 26. Frbruar. (E. Z.) Wir erwähnten neulich eines Civilprozesses, den ein hiesiger Apothekenbesitzer gegen den Vorbesitzer seiner Apotheke auf Zurückzahlung von 53 000 Mk. des Kaufgeldes, um welchen Betrag die Apotheke zu theuer bezahlt sein sollte, angestrengt hat. In diesem Prozeß stand nun am letzten Sonnabend beim hiesigen königlichen Landgericht Termin an, der damit endete, daß der Vorbesitzer der Apotheke verurtheilt wurde, an den Kläger etwa 49 600 Mk. des Kaufgeldes zurückzuzahlen; außerdem hat der Vorbesitzer die von dem Tage der Uebernahme der Apotheke seitens des Klägers für jenen Betrag gezahlten Zinsen zurückzuerstatten und sämmtliche Kosten zu tragen, die bei einem Gegenstand von einigen 50 000 Mk. nicht ganz gering sein dürften. Dem betreffenden Apothekenbesitzer war, wie wir hören, von dem Vorbesitzer ein Umsatz von 37 000 Mk. garantirt und danach der Kaufpreis auf 300 000 Mk. bemessen worden.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Locales.

Thorn, den 28. Februar 1894.

(⁝) **Probelektion.** In der Knaben-Mittelschule hielt heute Herr Zeichenlehrer Gravenhorst aus Rügenwalde, der sich um die Zeichenlehrerstelle beworben hat, eine Probelektion. Derselben wohnten bei die Herren Bürgermeister Stachowitz, Stadtrath Rudies, Pfarrer Hänel, Stadtverordneter Uebrick und Rektor Lindenblatt.

— **Centralverein westpreußischer Landwirthe.** Die diesjährige General-Versammlung des Centralvereins soll am Sonnabend, 17. März, im Landeshause zu Danzig stattfinden. Freitag, 16. März, Nachmittags, soll derselben eine Sitzung des Verwaltungsrathes vorausgehen.

♂ **In der gestrigen Versammlung des allgemeinen deutschen Schulvereins** wurde ein Komitee, bestehend aus den Herrn Schlee Preuß, Matzdorff, Grunwald, Sand und Schnibbe gewählt, welches zunächst über die Frage berathen soll, ob und wann der diesjährige Bezirkstag für Ost- und Westpreußen, sowie für die Städte Bromberg und Schneidemühl in diesem Sommer in Thorn wird stattfinden können.

* **Im Viktoriatheater** war „ungeheure Heiterkeit“ die Devise des gestrigen Abends, wo das urkomische, tolle Lustspiel „Charleys Tante“ von Brandon-Thomas vor vollem Hause wiederholt wurde. Ueber das Stück selbst haben wir uns bereits geäußert. Im Vordergrunde steht unausgesetzt die Titelheldin, die von Herrn Dir. Alexander gegeben wurde; die übrigen Personen des Stücks dienen ihr nur als Folie. Herr Alexander hatte auf die Ausgestaltung dieser Figur in Miene und Spiel seine reichen künstlerischen Mittel verwandt und entfesselte immer von neuem die stürmischste Heiterkeit. Im weiteren machten sich um die Aufführung besonders die Herren v. Zacharewicz, Jaroczynski, Steinkopf und Rudolphi verdient, und auch die übrigen Darsteller thaten in vollem Maße ihre Schuldigkeit. Nur auf die falsche Aussprache des Wortes Lucia, die unangenehm berührte, möchten wir noch aufmerksam machen. Das Wort wurde beständig italienisch, d. h. das c wie tsch, ausgesprochen. Nun stammt aber die echte Millionentante Donna Lucia d'Alvadorez aus Brasilien, wo Portugiesisch gesprochen wird; im Portugiesischen aber klingt c vor e und i wie s, so daß das Wort Lucia wie Lusia mit dem Tone auf der vorletzten Silbe ausgesprochen werden muß. — Heute Abend geht das romantische Zaubermärchen „Die sieben Raben“ in Szene.

— **Theater.** Im Schützenhause gab gestern das Krumschmidt'sche Ensemble das Sudermann'sche Schauspiel „Die Ehre“. Der Kern dieses eigenartigen Stückes, welches hier bereits wiederholt aufgeführt wurde, beruht in der Definition des Begriffes Ehre. Der Verfasser geht von dem Grundsatze aus, daß aus der verschiedenartigen Lebensstellung auch verschiedene sittliche Anschauungen sich ergeben. Die Hauptvertreter dieser verschiedenartigen Anschauungen sind in dem Stücke auf der einen Seite die Familie eines Arbeiters, auf der anderen Seite diejenige des reichen Kommerzienraths. Die Lösung der entstandenen Konflikte fällt dem Grafen Trast zu, der Hauptfigur des Stückes; charakteristisch ist die von ihm betreffs des Begriffs „Ehre“ ausgesprochene Ansicht: Es giebt keine Ehre, setzen wir an deren Stelle die Pflicht. Die Rolle des Grafen Trast lag in den bewährten Händen des Herrn Hofschauspielers Rieckhoff, welcher den von allen Standesvorurtheilen freien Aristokraten mit seiner kühlen und nüchternen Auffassung der Dinge und weltmännischen Ueberlegenheit mit der ihm eigenen Ruhe und Sicherheit und feinem Verständniß verkörperte. Seine vorzügliche Darstellung trug Herrn Rieckhoff wiederholten lebhaften Applaus auch bei offener Szene ein. Die leidenschaftlich bewegte Rolle des Robert Heinicke wurde von Herrn Lindemann sehr gut gegeben; der Schmerz und die Verzweiflung über die um ihre Ehre betrogenen Angehörigen kamen recht naturwahr und ungekünstelt zum Ausdruck. Herr

Laussig umgab die Figur des stolzen und kaltherzigen Kommerzienraths Mülingk mit vornehmer Ruhe und Gelassenheit, ebenso wurde die etwas heikle Rolle der leichtsinnigen Alma von Frau Dir. Krumschmidt angemessen und mit bekanntem Geschick wiedergegeben. Auch die übrigen Rollen fanden im Ganzen eine angemessene Vertretung, so daß die gestrige Vorstellung eine recht lobenswerthe zu nennen ist.

4 **Vorlesung.** Gestern Abend 8 Uhr fand die 4. öffentliche, vom Koppernikus-Verein veranstaltete Vorlesung statt. Herr Stadtbaurath Schmidt hatte zum Thema gewählt: „Welche Anforderungen hat man an eine gute Wohnung zu stellen?“ Der Herr Vortragende führte Folgendes aus: Das, was uns heute beschäftigt, ist für das Wohlbefinden und die Fortentwickelung des Einzelnen, wie für das kulturelle Beisammenleben der ganzen Bevölkerung von größter Wichtigkeit; wie sollen wir wohnen, wie sollen wir leben? Nicht viele sind es, die sich nach ihrem Belieben eine gute Wohnung einrichten können, während körperliche Bedürfnisse, wie Kleidung und Nahrung, nach eigenem Willen leichter beschafft werden können. Nach welchen Richtungen hat man die Güte einer Wohnung zu prüfen? Soll sie gut sein, so muß sie 1. praktisch, zweckentsprechend, den Bedürfnissen bezüglich der Lage, der Größe, der Verbindung der Einzelräume, der Anzahl derselben angepaßt sein; 2. sie soll gesund sein, d. h. sie soll dem Menschen Schutz gegen elementare Gewalten, gegen klimatische und Bodeneinflüsse gewähren, und die Uebelstände, welche sich durch das Beisammenleben der Menschen ergeben, auf das geringste Maß herabdrücken, und 3. soll sie dem Schönheitssinn des Inhabers und seiner Gäste entsprechen, und dazu gehören nicht nur Diele, Wände und Decke, sondern der Bewohner muß auch das Hausgeräth dementsprechend einrichten, um ein behagliches Heim herzustellen. Redner bespricht jetzt die Verschiedenheit der Wohnungen, kritisirt die sogenannten hochherrschaftlichen, stilvollen Wohnungen, die nichts weniger als stilvoll sind, die Paläste, bürgerliche und Arbeiterwohnungen und namentlich die Miethskasernen; das Wichtigste ist immer die gesundheitliche Gestaltung der Bewohner. Man darf nicht an sumpfigen Stellen, an verjauchten Wasserläufen, in der Nähe von Fabriken mit übelriechenden Abdämpfen und starken Geräuschen bauen (wie z. B. hier in Thorn die Spritfabriken und Dampfdestillationen. Anm. d. Red.), sondern in Gegenden, wo der Lärm und der Staub der Straße ferngehalten wird. Man muß bei der Anlage von Wohnhäusern die Windrichtungen und die Himmelsgegend in Betracht ziehen, Sonnenlicht und Sonnenwärme sind für unser Wohlbefinden unerläßlich. Der wohlthuende Einfluß des direkten Sonnenlichts und der Sonnenwärme ist neuerdings durch vielseitige ärztliche Untersuchungen festgestellt worden. Die Südlage ist die beste, man gebe den Wohnungen den Vorzug, die sich in der Richtung von N.-W. nach S.-O. oder von N.-O. nach S.-W. befinden. In alten Städten mit ihren verbauten Straßen, wie z. B. auch Thorn, wird man noch viele Jahre warten müssen, bis sich diese Wünsche erfüllen. Ist man in der glücklichen Lage, über die Einrichtung seiner Wohnung selbst disponiren zu können, so lege man die Einzelräume: Wohn- und Kinderzimmer nach Süden, Schlafzimmer nach Osten, Speisezimmer, Küche, Badestube nach Norden und Treppen, Flur 2c. nach Westen, Arbeitszimmer nie nach Westen. Es wird von Bauherren sehr viel gegen die einfachste Vorbedingung einer gesunden Wohnung gesündigt; was kümmert sich der Bauherr um die Gesundheit der Bewohner, wenn nur ein hoher Miethsertrag herausgeschlagen wird. Wir übergehen die Einzelausführung der Bauten: Die Anlage der Treppen und Flure des Daches, die Feuersicherheit, welche es überhaupt gar nicht giebt, da kein absolut feuerbeständiges Material vorhanden ist, es handelt sich bei letzter Bedingung nur um die Zeit und Gelegenheit, ein brennendes Haus zu verlassen, und das leistet eine Treppe von Eisen oder Stein im Gegensatz zur Holztreppe. Die Treppen sind nur vom Erdgeschoß bis zum obersten Wohngelaß, nie vom Keller bis zum Bodenraum zu führen und es sind stets 2 Treppen, die getrennt angelegt werden müssen, zu erbauen. Die Anlage gewölbter Keller unter allen Räumen des Erdgeschosses ist der beste Schutz gegen die schädlichen Einflüsse und Ausdünstungen des Erdbodens, sie sind aber sehr oft zu lüften. Selbst viele Baumeister sündigen noch immer bei der Anlage von Gebäuden gegen die Gesundheitsbedingungen, so auch bei der Verfüllung der Decken und Dielen, denn das einfachste Mittel des Ausglühens des Füllsandes wird noch immer nicht angewendet, obgleich das den Schwamm des Holzes, die Feuchtigkeit der Wände verhindern würde. Zum Füllen dienen Kalksteine, Schlackenwolle, Gypsdielen 2c. Ungesunde Luft kommt auch dadurch in ein neues Haus, das man schnell, sogar im Winter baut und die Wohnungen zu früh bezieht. Niemals darf ein neugebautes Haus nach völliger Fertigstellung eher als nach 6 Monaten bezogen werden. Zu einer guten gesunden Wohnung gehört auch als Hauptsache eine gute Ventilation aller Wohnräume und diese liegt noch immer sehr im Argen. Die einfachste Ventilation besorgt die Mangelhaftigkeit unserer Baumaterialien, die durch ihre Poren Luft durchlassen, und das schlechte Schließen der Fenster und Thüren; man darf nicht zu dicke Mauern bauen und nicht die Fenster und Thüren mit Leisten, Moos, Papier 2c. hermetisch abzuschließen suchen, da dadurch der Zutritt frischer gesunder Luft verhindert wird und Krankheiten entstehen. Die natürliche Ventilation ist eben nicht ausreichend, man hat in Krankenhäusern, auch hier in Thorn, Schulen, Versammlungsräumen künstliche Ventilationen eingerichtet, die sich ausgezeichnet bewähren. Die Ventilation bedarf einer Abführungs- und einer Zuführungskammer, die nicht nebeneinander liegen dürfen. Die Einströmungsöffnung für die eingeführte Luft darf nicht im Fußboden liegen, sondern in Kopfhöhe eines Erwachsenen, die Abführungsöffnung für die verbrauchte Luft im Winter am Erdboden, im Sommer an der Decke. Auch die Anlagen für Erwärmung der Wohnräume unterzog Redner einer eingehenden Besprechung und gab unserem alten Stubengenossen, dem Kachelofen, den Vorzug. Nachdem noch über das Zusammenliegen aller Wohnräume, die nicht durch Flure und Treppen getrennt sein sollen, die Küche 2c. des Eingehenden der Redner sich verbreitet und auch die Hausgeräthe und deren nöthige Beschaffenheit besprochen, auch die Größe resp. den nothwendigen Luftrauminhalt der einzelnen Zimmer angegeben hatte, das Eichenholz als den besten Fußboden bezeichnet, die Verzierungen der Räume durch Gemälde, die weißlackirten Thüren und Fenster als störend für den Schönheitssinn gegeißelt, schloß der Redner seinen $1^{1}/_{4}$ stündigen, jedem verständlichen Vortrag mit den Worten: „Es wäre unverzeihlich, wenn ich nicht auch des höchsten herrlichsten Schmuckes gedenken würde, der unser Haus, unsere Wohnung so recht heimisch macht, der drin schaltenden Hausfrau. Unsere Gattin und Töchter verleihen erst unserem Heim den Zauber, der es behaglich macht, denn das Feingefühl der Frauen in Geschmack und Anordnung unserer Wohnungen steht unübertroffen da und so schließe ich wie Jacob Falke mit dem Rückert'schen Vers: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“ Anhaltender Beifall dankte dem Redner für seinen durch Humor gewürzten, tief durchdachten, leicht verständlichen, spannenden und eine Lebensfrage behandelnden Vortrag. Der Besuch war ein recht zahlreicher.

γ **Gradabzeichen der Kriegervereine.** Die Minister des Innern und des Krieges geben bekannt, daß die Vorstandsmitglieder der Kriegervereine bei den Leichenparaden und Vereinsfestlichkeiten Säbel oder Degen, sowie selbstgewählte Gradabzeichen zur Civilkleidung anlegen dürfen, vorausgesetzt, daß diese Stücke an sich, insbesondere die Schärpen und Portepees, den Abzeichen der Offiziere der Armee nicht zum Verwechseln ähnlich sehen.

— **Luftemperatur** heute am 28. Februar 8 Uhr Morgens; 5 Grad R. Wärme.

** **Gefunden** eine Cigarrentasche im Rathhause. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 2 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,68 Meter. Der Strom ist eisfrei. Der Trajektdampfer hat heute den Winterhafen verlassen und wieder an der Anlegestelle Aufstellung genommen. Die regelmäßigen Trajektfahrten beginnen morgen früh 6 Uhr.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Rom, 27. Februar. Gerüchtweise verlautet, daß im Senat nochmals ernstlich die Frage der Reduktion der Armee aufgeworfen werden wird. Auch einzelne Blätter beginnen bereits einen energischen Druck auf die Regierung auszuüben, indem sie heftige Artikel gegen die Höhe des Heeresbudgets bringen. Die Zeitungen behaupten, daß die sogenannten unantastbaren Auslagen, welche 70 Prozent der Gesammtauslagen erreichen, unbedingt reduzirt werden müßten, wollte man sich bezüglich der Finanzpolitik nicht auf die gleiche Stufe mit den südamerikanischen Republiken stellen.

— In der nächsten Woche wird die Kavallerie mit dem neuen kleinen kalibrigen Gewehr ausgerüstet werden.

Paris, 27. Februar. Der Ministerrath beschloß heute einen Credit von 17 000 frs. von der Kammer für die Opfer der Anarchisten zu verlangen.

Belgrad, 27. Februar. Um dem Exkönig Milan eine offizielle Stellung zu geben und ihm Schutz gegen die Angriffe der Radikalen zu verschaffen, steht dessen Ernennung zum Generalinspektor der serbischen Armee bevor.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 28. Februar	0,68	über Null
„	Warschau den 24. Februar	0,86	„ „
„	Brahemünde den 27. Februar	2,82	„ „
Brahe:	Bromberg den 27. Februar	5,26	„ „

Handelsnachrichten.

Danzig, 27. Februar.

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 111/133 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 113 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 131 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig inländ. 109 Mk. transit 86 Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar, inländ. 110 M. unterpolnisch 86 M. transit 85 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contigent. $49^{1}/_{2}$ Mk. Gd. nichtconting 30 M., Gd. kurze Lieferung $30^{1}/_{2}$ Februar-August $30^{1}/_{2}$ Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 28. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		28. 2. 94.	27. 2. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	218,95	218,70
	Wechsel auf Warschau kurz	217,10	217,—
	Preußische 3 proc. Consols	84,10	87,—
	Preußische $3^{1}/_{2}$ proc. Consols	101,75	101,70
	Preußische 4 proc. Consols	107,75	107,75
	Polnische Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ proc	67,10	67,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	64,75	64,66
	Westpreußische $3^{1}/_{2}$ proc. Pfandbriefe	97,60	97,50
	Disconto Commandit Antheile.	192,—	190,—
	Oesterreichische Banknoten.	163,40	163,45
Weizen:	Mai.	142,75	142,75
	Juni.	144,75	144,75
	loco. in New-York	$63^{1}/_{4}$	$62^{1}/_{2}$
Roggen:	loco.	121,—	122,—
	Mai.	124,75	125,25
	Juni.	125,50	125,75
	Juli.	126,25	126,50
Rüböl:	April-Mai	44,70	44,30
	Oktober.	45,30	45,10
Spiritus:	50er loco	50,80	50,90
	70er loco.	31,20	31,30
	Fbruar.	35,40	35,40
	Mai.	36,20	36,30

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3^{1}/_{2}$ resp. 4 pCt.

Zwei Blätter.

Gänzlicher Ausverkauf.

Anderer Unternehmungen halber muß mein

grosses Lager

bis zum 1. April dieses Jahres geräumt sein.

Ich verkaufe daher von heute ab zu noch nie dagewesenen **spottbilligen**, aber ganz

festen Preisen

und nur gegen Baarzahlung.

Ganz besonders mache ich auf mein großes Lager

Winter- und Regenmäntel, Jaquettes und Capes

aufmerksam.

Adolph Bluhm,

37 Breitestraße 37.

Bekanntmachung.

Oberförsterei Lonkorcz.

Regierungsbezirk Marienwerder.

Donnerstag, den 8. März d. Js. Nachmittags 4 Uhr

werden in der Concordia bei Bahnhof **Bischofswerder** (Thorn-Insterburger Bahn) die in Folge Sturmschadens vom 12. Februar d. Js. zur Aufarbeitung gelangenden Kiefernnutzhölzer I–IV Taxklasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden, und zwar in folgenden Loosen:

Loos Nr.	Schutzbezirk	Jagen	Geschätzte Holzmasse fm	Zu zahlendes Angeld Mark
1	Ostrau	23. 24. 29. 30. 32. 39. 41. 42.	1000	2000
2	Wawerwitz.	75. 76. 78. 79. 80. 90. 91. 92. 93.	1500	3000
3	Lonkorsz	44. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 68. 69. 70. 72.	1500	3000
4	Skarlin	121. 122. 123. 125. 134. 135. 136. 137. 138. 140. 147.	2000	4000
5	Lindenberg	98. 99. 118. 128. 130. 132. 133. 141.	2000	4000
6	Leckarth	161. 162. 163. 169. 175. 186. 187. 188. 189. 191. 192. 193.	500	1000
7	Krottoschin	167. 168. 179. 180. 181. 182. 183.. 200. 201.	1000	2000

Die Gebote haben nach Prozenten der Taxe zu erfolgen. Das zu zahlende Angeld hat innerhalb 5 Tagen nach erfolgtem Zuschlage zu erfolgen, die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben. Die Taxe beträgt für den fm Kiefernholz I Klasse 14 Mk., II Klasse 12 Mk., III Klasse 11 Mk. IV Klasse 8 Mk.

Die Abfuhr des Holzes kann nach den Bahnhöfen Bischofswerder und Jamielnik, sowie nach den Ablagen, von welchen das Holz durch die Drewenz zur Weichsel geflößt werden kann, erfolgen.

Die betreffenden Förster sind angewiesen worden, Kauflustigen das Holz auf Verlangen vorzuzeigen.

Lonkorcz, den 26. Februar 1894. (896)

Der Forstmeister



Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.

Victoria-Theater.

Gastspiel des Marienwerder Stadttheater-Ensembles

Dir.: A. Alexander.

Donnerstag, den 1. März, wegen Vorbereitung zu

Vasantasena

geschlossen.

Freitag, den 2. März 1894:

Zum ersten Male.

Novität! Novität!

Repertoirstück des Königl. Schauspielhauses zu Berlin.

Glänzende Ausstattung an Kostümen und Dekorationen.

Nur einmalige Aufführung.

VASANTASENA

oder der Aufstand in Indien.

Schauspiel in 5 Akten von **Pohl.**

Vorbestellungen auf Billets werden in der Vorverkaufsstelle von **A. Glückmann Kaliski** entgegengenommen.

Donnerstag, d. 1. März, Abends 8 Uhr

in der Aula der Bürgerschule



zum Besten eines Feierabendhauses für Lehrerinnen in Westpreussen:

„Das Märchen von der schönen Melusine"

für Solostimmen u. gemischten Chor von Heinrich Hofmann. (797)

Nummerirte Plätze à 2 M., Stehplatz à 1 M. in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.** Textbücher an der Kasse.

Wir eröffnen

Klein Mocker, Thornerstr. Nr. 20 I gegenüber der Concordia

am 5. April d. J. eine

Gewerbe- und Kunstschule

für Frauen und Mädchen.

Der Lehrplan umfaßt: **Putz, Schneiderei, Wäsche, Maschinennähen, Natur- u. Weißstickerei,** sowie jede nur mögliche Handarbeit.

Aufzeichnungen jeder Art auf Tuch, Sammet, Seide und Wäschegegenstände werden schnell und sauber gefertigt; ferner sind Modelle aller Art in Papier zu haben, auch wird jede Bestellung auf Arbeit der Unterrichtsgegenstände billigst ausgeführt.

Ganz Unbemittelten ertheilen wir eventuell freien Unterricht. Auswärtige können Pension erhalten. (921)

Gütige Auskunft wird ertheilt in der **Drogenhandlung Thornerstr. 20 part.**

Stern'sches Conservatorium der Musik

in Berlin SW., Wilhelmstrasse 20,

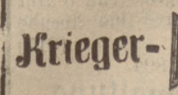
gegründet 1850.

Directorin: **Jenny Meyer.**

Artistischer Beirath: Prof. **Gernsheim,** Kapellmeister **Kleffel.** **Aufnahme-Prüfung:** 3. April. 9 Uhr. Sommer-Cursus: 5. April. a **Conservatorium:** Ausbildung in allen Fächern der Musik. b. **Opernschule:** Vollständ. Ausbildung zur Bühne. c. **Seminar:** Specielle Ausbildung von Gesang- u. Clavierlehrern u. Lehrerinnen. d. **Chorschule:** e. **Vorlesungen.** Hauptlehrer: **Jenny Meyer.** Prof **Ehrlich, Gernsheim, Kleffel, Papendick, Dreyschock, v. d. Sandt, E. E. Taubert, Wolf, Florian Zajic,** bad. Kammer-Virtuose, **Exner, Espenhahn,** Königlicher Kammer-Musiker. Programme gratis durch Unterzeichnete (3484)

Jenny Meyer.

Sprechstunde 8–9, 2–4.

Krieger-   **Verein.**

(913)

Sonnabend, den 3. März, Abds. 8 Uhr,

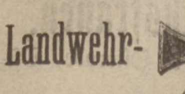
Generalversammlung

bei **Nicolai.** 7½ Uhr Abends: **Vorstandssitzung** daselbst.

Nach dem geschäftlichen Theil geselliger **Kameraden-Abend,** verbund. mit **Wurstessen und humoristischen Vorträgen.**

Zur recht regen Theilnahme ladet kameradschaftlichst ein

Der Vorstand.

Landwehr-  **Verein.**

Hauptversammlung

am **Sonnabend, den 3. d. Mts.,** Abends 8 Uhr, **Hotel Museum.**

(906) Der erste Vorsitzende.

Landgerichtsrath **Schultz.**

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.

Freitag, den 2. März 1894.

Abends 6 Uhr: Passionsandacht.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Orgelvortrag: Präludium und Fuge B-moll von S. Bach.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.